

Esther-Beate Körber

Biobibliographie der Zeitungsextrakte

edition lumière

Presse und Geschichte – Neue Beiträge

Herausgegeben von Astrid Blome, Holger Böning und
Michael Nagel

Band 47

Esther-Beate Körber

Biobibliographie der Zeitungsextrakte

Kommentierte Bibliographie der periodisch
erschiedenen Zeitungsextrakte
sowie
biographische Hinweise zu Herausgebern,
Verlegern, Druckern und Beiträgern

edition lumière bremen

2012

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung der
STIFTUNG zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung über Wesen
und Bedeutung der freien Berufe
LUDWIG SIEVERS STIFTUNG

Gesamtherstellung in der
Bundesrepublik Deutschland
© edition lumière Bremen 2012
ISBN 978-3-934686-72-4



Titel-Nr. 60: *Glück und Unglück*

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Zeitungsextrakte – Kommentierte Bibliographie	9
Bibliographie der Zeitungsextrakte	25
Verzeichnis der Abkürzungen für Bibliotheken, elektronische Kataloge und Nachschlagewerke	343
Verzeichnis der in der Biobibliographie in Kurzform genannten Literatur	345
Biographien und Register der an den Extrakten beteiligten und der sonstigen genannten Personen	357
Register der Sachen und Orte	425
Register der Titel	440

Einleitung: Zeitungsextrakte – Kommentierte Bibliographie

Bei seinen Recherchen zur ersten politischen Zeitschrift deutscher Sprache, dem „Verkleideten Götter-Bot Mercurius“ war Johannes Weber auch auf ein anderes Presseprodukt gestoßen, das zwar offensichtlich mit der Zeitschrift zusammenhing, sich aber dennoch deutlich von einer Zeitschrift unterschied. Der „Unverkleidete Götter-Bot Mercurius“, 1675 erschienen, enthielt wie die Zeitschrift politische Nachrichten, jedoch ohne Kommentierung, Raisonnement und die szenisch-literarische Einkleidung, die für die politische Zeitschrift typisch war.¹ Er lieferte also einen unkommentierten Auszug von Nachrichten oder, wie die Formulierung in frühneuhochdeutscher Sprache gelaute hätte, einen „Extract derer Zeitungen“. Weber bildete daraus die Bezeichnung „Zeitungsextrakt“², um das Spezifische des „Unverkleideten Götter-Bot“ und ähnlicher Periodika zu benennen. Seine Entdeckung deutete Weber dahingehend, daß es vor den Zeitschriften eine „ältere Pressegattung der Zeitungsextrakte“³ gegeben haben müsse, die durch die Präsentation unkommentierter Nachrichten den Grund für das später entstehende politische Raisonnement gelegt habe. Die Rorschacher Monatschrift von 1597 bezeichnete Holger Böning ebenfalls als Zeitungsextrakt⁴. Damit war eine publizistische Gattung gewissermaßen postuliert, die scheinbar schon im 17. Jahrhundert eine lange Geschichte hatte.

Der Begriff „Zeitungsextrakt“ wurde von der Forschung rasch übernommen. Andreas Gestrich verwendete ihn en passant in seiner Studie über „Absolutismus und Öffentlichkeit“ von 1994⁵. Peter Albrecht, Britta Berg und Holger Böning führten in den von ihnen erarbeiteten Pressebibliogra-

¹ Weber, Johannes: Götter-Both Mercurius. Die Urgeschichte der politischen Zeitschrift in Deutschland, (Bremen 1994), 48 und 80 f.

² Ebenda 52 und 150.

³ Ebenda 111.

⁴ Böning, Holger: Welteroberung durch ein neues Publikum. Die deutsche Presse und der Weg zur Aufklärung. Hamburg und Altona als Beispiele, (Presse und Geschichte – Neue Beiträge 5), Bremen 2002, 150.

⁵ Gestrich, Andreas: Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts, (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 103), Göttingen 1994, 173.

phien zu Hamburg, Altona und Braunschweig weitere Zeitungsextrakte auf und nannten ihre Standorte in den Bibliotheken⁶. Schließlich trug Volker Bauer 2004 in einem Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft den bisherigen Forschungsstand zusammen und legte eine vorläufige Begriffsbestimmung vor, eine Art Arbeitsdefinition dessen, was für künftige Forschungen als „Zeitungsextrakt“ zu gelten habe⁷. Bauer erachtete vor allem zwei Merkmale für wichtig:

1. Zeitungsextrakte sollten Periodika, also in regelmäßigen Abständen erschienen sein. Unter den Produktions- und Vertriebsbedingungen der Frühen Neuzeit konnten als „Periodika“ aber auch Presseprodukte gelten, die nicht vollkommen regelmäßig zu bestimmten Terminen, sondern in freier Folge (seriell) erschienen waren, also zwar aneinander anschließend, aber nicht periodisch.

2. Als Zeitungsextrakte sollten Schriften bezeichnet werden, die einen Auszug der tatsächlich umlaufenden Nachrichten brachten, aber ohne die zeitschriftentypische Kommentierung oder Wertung. Bauer nahm an, daß die meisten Zeitungsextrakte eng auf eine bestimmte Zeitung als ihr Mutterblatt bezogen sein müßten, von dem sie ihre Nachrichten bezögen – was sich in einigen, aber nicht in allen Fällen als zutreffend herausstellen sollte.

Ohne es besonders zu betonen, teilte Bauer die Überzeugung Webers, daß die Zeitungsextrakte gegenüber den Zeitschriften eine ältere Gattung von Presseerzeugnissen darstellten. Diese Annahme implizierte, daß die meisten Zeitungsextrakte vor den Zeitschriften erschienen sein und nach dem Aufkommen der Zeitschriften ihre Funktion entweder verloren oder verändert haben müßten. Entsprechend nannte Bauer das geplante Forschungsprojekt eine Studie zur „Vorgeschichte des politischen Raisonne-

⁶ Berg, Britta / Albrecht, Peter: Presse der Regionen Braunschweig / Wolfenbüttel Hildesheim – Goslar. Kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie biographische Hinweise zu Herausgebern, Verlegern, Druckern und Beiträgern periodischer Schriften bis zum Jahre 1815, Bd. 3,1 Braunschweig, Stuttgart-Bad Cannstatt 2003, Nr. 26; 27; Böning, Holger / Moepps, Emmy: Hamburg. Kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie biographische Hinweise zu Herausgebern, Verlegern und Druckern periodischer Schriften, (Deutsche Presse 1), Teil 1: Von den Anfängen bis 1765, 2: 1766 – 1795; 3: 1796 – 1815, Stuttgart-Bad Cannstatt 1996), Nr. 26; 33; 47; 69a, Sp. 132; Böning, Holger/ Moepps, Emmy: Altona. Bergedorf – Harburg – Schiffbek – Wandsbek. Kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie biographische Hinweise zu Herausgebern, Verlegern und Druckern periodischer Schriften bis zum Jahre 1815, (Deutsche Presse 2), Stuttgart-Bad Cannstatt 1997, Nr. 3; 9, Sp. 43 u. 50; Nr. 8; Nr. 12, Sp. 63 f..

⁷ Zum Folgenden vgl. Deutsche Presseforschung (Universität Bremen): Projektantrag vom 22. 12. 2004, Gesch.Z. Bo 1410/5-1), (masch.)

ments im Alten Reich“. Die Annahme einer „Gattung der Zeitungsextrakte“ implizierte ferner eine formale Ähnlichkeit aller Periodika, die man aufzufinden hoffte, so daß die im Antrag gegebene Arbeitsdefinition durch die Forschungsarbeit präzisiert und empirisch begründet werden sollte.

Denn die definitorischen Bemühungen änderten nichts daran, daß man über die postulierte und als Begriff in die Forschung eingeführte „Gattung der Zeitungsextrakte“ noch fast nichts wußte. Einige Beispiele waren bekannt – Bauer selbst nannte neun in seinem Antrag –; doch waren sie mit Ausnahme der Hamburger, Altonaer und Braunschweiger Titel nicht untersucht noch beschrieben. Diese Untersuchung und Beschreibung sollte das geplante Forschungsprojekt leisten, das die Verfasserin in den Jahren 2006 bis 2009 durchführen und abschließen konnte.

Dazu mußte als erstes ein Corpus der überhaupt zu untersuchenden Periodika erstellt werden, eine Liste sozusagen zeitungsextrakt-verdächtiger Druckwerke – nicht nur periodischer, denn es stellte sich heraus, daß einige Zeitungsextrakte auch punktuell erschienen waren. Den Ausgangspunkt der Recherchen bildete die Zeitschriftenbibliographie Joachim Kirchners⁸, dessen Hinweise auf „zeitungsähnliche“ Periodika die Vermutung begründen konnten, daß es sich bei dem betreffenden Periodikum um einen Zeitungsextrakt handelte. Danach wurden regionale elektronische Kataloge und der KVK für Deutschland, Österreich und die Schweiz durchgesehen. Als Suchkriterien dienten dabei Stichworte – selbstverständlich in allen Kasus- und Schreibungsvarianten –, die darauf hinwiesen, daß ein Periodikum Nachrichten sammeln oder zusammenfassen sollte (Sammlung/ Sammler; Extract; Auszug; Begriff (das frühneuhochdeutsche Wort für „Zusammenfassung“)); aber auch allgemeine Stichworte wie „Relation(es/en)“, „neueste(n) Begebenheiten“ oder „Geschichte/ Historie“, da dieses Wort in der Frühen Neuzeit ein Bedeutungsfeld zwischen „Bericht“ und „Beschreibung“ umspannte⁹. Auch Stichwörter im Plural wie etwa „Avisen“ oder „Nachrichten“ konnten auf den Extraktcharakter eines Periodikums hinweisen. Schließlich umfaßte die Liste „zeitungsextrakt-verdächtiger“ Periodika etwas mehr als 700 Titel. Auf der Grundlage dieser Liste begannen die eigentlichen Recher-

⁸ Kirchner, Joachim (Bearb.): Die Zeitschriften des Deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830, bearbeitet von J. K., mit einem Titelregister von Edith Chorherr (Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes bis 1900, hg. v. J. K. in vier Bänden, Bd. I), Stuttgart 1969.

⁹ Dazu vgl. Knappe, Joachim: „Historie“ in Mittelalter und Früher Neuzeit. Begriffs- und gattungsgeschichtliche Untersuchungen im interdisziplinären Kontext, (Saecula spiritalia 10), Baden-Baden 1984; Seifert, Arno: *Cognitio Historica. Die Geschichte als Namensgeberin der frühneuzeitlichen Empirie*, Berlin (1976), passim.

chen in Archiven und Bibliotheken. Die besuchten Städte waren in alphabetischer Reihenfolge: Augsburg (Staats- und Stadtbibliothek sowie Universitätsbibliothek), Berlin (v. a. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz und Bibliothek des Stadtmuseums, für einzelne Recherchen das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz und das Landesarchiv); Bremen, Dresden, Göttingen, Halle (Universitäts- und Landesbibliothek, Marienbibliothek, Franckesche Stiftungen), Hannover, Jena, Löbau (Stadtarchiv), Magdeburg (Stadtarchiv), Mannheim, München (Staatsbibliothek, Universitätsbibliothek), Rostock, Salzburg, Schwäbisch Hall, Schwerin, Stuttgart, Tübingen, Wolfenbüttel (Herzog August Bibliothek und Niedersächsisches Staatsarchiv) und Zittau. Der Katalog der dortigen Christian-Weise-Bibliothek (Altbestand) erbrachte weitere Hinweise auf Titel und Titelstichwörter; die Liste der Suchbegriffe wurde anhand der Funde fortlaufend ergänzt. Einzelne Materialien stellten die Stadtbibliothek Amberg, das Staatsarchiv in Bremen und das Institut für Zeitungsforschung Dortmund zur Verfügung. Von jedem in der Liste aufgeführten Titel wurde mindestens ein Band durchgesehen, oft war die Durchsicht mehrerer Jahrgänge nötig, bevor sich herausstellte, ob das betreffende Organ als Zeitungsextrakt anzusehen war oder nicht. Schließlich ergaben die Recherchen ein Corpus von 126 Periodika und punktuellen Veröffentlichungen, die als Zeitungsextrakte im vorliegenden Katalog erfaßt und beschrieben sind. Etwa 100 von ihnen können als „echte“ Zeitungsextrakte gelten, da fast alle in der Arbeitsdefinition genannten Kennzeichen auf sie zutreffen. Die übrigen weisen nur einige der von Bauer und Weber genannten Kennzeichen auf. Bei diesen Periodika wird im Kommentar angegeben, was dafür spricht, sie ebenfalls als Zeitungsextrakte anzusehen. Gelegentlich weist der Kommentar auch auf Zweifelsfälle und Unschärfen hin.

Das letztere ist vor allem deshalb nötig, weil sich im Laufe der Recherchen herausstellte, daß keines der von Bauer und Weber genannten Kriterien für die „Gattung der Zeitungsextrakte“ sie durchgehend und mit klarer Abgrenzung kennzeichnet. Die Grenzen zwischen Nachrichtendarbietung, Hintergrundinformation, zusammenfassender Analyse, Reflexion und Wertung konnten in der Frühen Neuzeit ebenso leicht verschwimmen wie heute, auch wenn die Redakteure immer wieder beteuerten, auf Sachlichkeit und „Unpartheylichkeit“ Wert zu legen. Neben periodischen und seriellen gab es auch einige punktuell erschienene Zeitungsextrakte. Meistens handelte es sich dabei um eine Art der journalistischen Gegendarstellung: Dem wörtlich abgedruckten Artikel aus einer Zeitung wurde die Gegendarstellung entweder in einer zweiten Spalte oder als Anhang beigelegt. Insgesamt erwiesen sich die Präsentationsformen der Zeitungsextrakte als so vielfältig, daß sich durchgehende und unterscheidende Merkmale einer „Gattung der Zeitungs-

extrakte“ schlechterdings nicht auffinden lassen. Zwar unterschieden sich die Zeitungsextrakte in ihrer inhaltlichen Weite von den spezialisierten Zeitschriften und durch die Betonung sachlicher Berichterstattung von den meinungsbetonten Gattungen wie Flugschrift, Staats- oder Denkschrift, „Deduktion“ und politischer Lyrik. Von den Zeitungen jedoch unterscheiden sich die Extrakte weder im Inhalt noch in der Orientierung an Sachlichkeit und „Unpartheylichkeit“ oder im weitgehenden Verzicht auf Kommentierung. Zwar erschienen die Extrakte in der Regel in längeren Abständen als die Zeitungen derselben Zeit; doch für einige Pressestandorte scheinen Extrakte das aktuellste Medium dargestellt zu haben, da und sofern eine häufiger erscheinende Zeitung entweder nicht existierte oder überregional orientiert war, so daß die regionalen und lokalen Nachrichten vom Zeitungsextrakt geliefert wurden. In den Formen der Nachrichtendarbietung, der Systematisierung, in Aufmachung und Stil der Zeitungsextrakte ergeben sich Überschneidungen zu fast allen benachbarten Gattungen der gleichen Zeit – nicht einmal die zeitungstypische Datumszeile zu Beginn jeder Meldung schließt den Charakter des Zeitungsextrakts zweifelsfrei aus –, während kein formales Merkmal durchgehend als Kennzeichen einer „Gattung der Zeitungsextrakte“ festgehalten werden kann. Der Zusammenhang der Zeitungsextrakte miteinander ergibt sich, wie sich herausgestellt hat, nicht aus gemeinsamen inhaltlichen oder formalen Kennzeichen, die eine „Gattung“ begründen könnten, sondern er liegt in der gemeinsamen, bei allen Zeitungsextrakten im wesentlichen gleichen Funktion. Man muß die Zeitungsextrakte deshalb nicht als Gattung, sondern als funktionelle Gruppe bezeichnen.

Über die Funktion, die ein Zeitungsextrakt erfüllen sollte, gab sein Redakteur oder Verleger – möglicherweise war das manchmal dieselbe Person – für gewöhnlich in der Vorrede zum ersten Jahrgangsband Auskunft, gelegentlich auch in anderen redaktionellen Äußerungen. Wo solche Äußerungen fehlen, kann und muß man die Funktion des Zeitungsextrakts auch indirekt aus bestimmten Merkmalen der Nachrichtendarbietung erschließen, die sozusagen implizit die Funktion des Periodikums deutlich machen. Aus expliziten und impliziten Funktionszuschreibungen lassen sich vier unterschiedliche, aber bei den meisten Zeitungsextrakten miteinander verbundene Funktionen dieser Gruppe von Druck-Erzeugnissen ermitteln, nämlich 1. die Auswahl der als „wahr“ erwiesenen und verbürgten Nachrichten, 2. ihre sinnvolle Ordnung, 3. ihre Erläuterung für ein nicht fachkundiges Publikum und 4. Werbung für den Nachrichtenkonsum überhaupt und den Zeitungsextrakt im besonderen.

Auswahl von Nachrichten bedeutete in der Frühen Neuzeit noch nicht unbedingt das nach Wichtigkeit oder Interesse bewertende Aussuchen aus

einer Überfülle von Nachrichten – im Gegenteil, oft rechneten die Redakteure damit, nicht „genug“ Nachrichten zu bekommen, um eine ganze Ausgabe eines Periodikums damit füllen zu können. Doch schon die Vorläufer der Zeitungsextrakte aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert lassen erkennen, daß offenbar ein Bedürfnis nach Auswahl auch aus dem an sich knappen Nachrichtenaufkommen bestand. Denn diese Vorläufer faßten Nachrichten über einen längeren Zeitraum hinweg zusammen, auch und gerade als es aktuellere Medien bereits gab, etwa die unperiodischen, aber sehr rasch herzustellenden „Neuen Zeitungen“ und illustrierten Flugblätter. Redakteuren und Verlegern gerade der Frühen Neuzeit muß bewußt gewesen sein, daß die aktuellsten Nachrichten nicht immer die verlässlichsten sind und daß es Zeit braucht, bis sich die „Wahrheit“ einer Nachrichtenmeldung herausstellt. Zeitungsextrakte – und schon ihre Vorläufer – waren deshalb nicht etwa in ihrer niedrigen Frequenz „stehengebliebene“ „alte“ Medien, die von den kürzerperiodischen Zeitungen „überholt“ worden wären. Vielmehr wurden sie bewußt als niederfrequente Medien konzipiert. Die seltenere Erscheinungsweise bot den Vorteil, daß Zeitungsextrakte nicht gezwungen waren, die jeweils aktuellsten Meldungen aufzunehmen, sondern sich auf diejenigen Nachrichten konzentrieren konnten, die sich als „wahr“ und verbürgt herausgestellt hatten. In einem sprechenden Bild formuliert diesen Vorteil der Titel eines Auszugs aus einer Meßrelation aus dem Jahr 1616. Er nannte sich „Der hinkende Bote“¹⁰ – der nach dem Sprichwort zwar spät ankommt, aber dafür die wahren Nachrichten bringt¹¹. Für die Käufer und Leser hatte die seltenere Erscheinungsweise den weiteren Vorteil, daß ein Zeitungsextrakt-Abonnement weniger kostete als das einer Zeitung.

Die Aufgabe, Nachrichten in sinnvoller Weise zu ordnen und dafür Verfahren zu finden, stellte sich besonders dringend ab dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts. Denn je mehr Nachrichten die Zeitungen dank verbesserter Postkurse pro Woche liefern konnten, desto mehr erschien die Nachrichtenumwelt als ganze den Zeitunglesern chaotisch, bruchstückhaft, zusammenhanglos. Die seit den ersten (handgeschriebenen oder gedruckten) periodischen Zeitungen gewohnte Anordnung der Meldungen nach Korrespondenzorten reichte nicht mehr aus, um Orientierung zu gewährleisten,

¹⁰ Nr. 11.

¹¹ Brief Herzog Albrechts von Preußen an Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, 2. November 1563, zitiert nach: Hartmann, Stefan (Bearb.): Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1560 – 1564). Regesten aus dem Herzoglichen Briefarchiv und den Ostpreußischen Folianten, (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 61), Köln/Weimar/Wien 2008, 442.

weil zwischen zwei Meldungen aus demselben Korrespondenzort zu viele andere Nachrichten verarbeitet werden mußten. Mit zunehmendem Nachrichtenaufkommen verlangten die Leser daher zunehmend ein Ordnungssystem, das ihnen in dieser Situation half, die für sie chaotisch werdende Fülle von Nachrichten zu bewältigen und geistig zu handhaben. Die Zeitungsextrakte als funktionelle Gruppe boten solche Ordnungssysteme an. Zum Teil übernahmen sie sie aus anderen Medien, zum Teil entwickelten die Redakteure sie selbständig mit Blick auf ihr Lesepublikum. Aus der Vielfalt der Ordnungssysteme ergeben sich die Überschneidungen zu Nachbar-gattungen und zu einem Teil die formale Uneinheitlichkeit der Zeitungsextrakte als Gruppe. Wichtige Ordnungssysteme waren:

1. die Tageschronologie nach dem Zeitpunkt des Ereignisses. Dabei glich sich die Meldung in einem Zeitungsextrakt formal einer Eintragung in Schreibkalendern an, wie sie im 17. und 18. Jahrhundert gebräuchlich waren. Einige Zeitungsextrakte führten deshalb Titel, die auch für Schreibkalender verwendet wurden, wie „Journal“ oder „Tage-Buch“¹². Die Bezeichnung „Kalender“ weist dagegen erfahrungsgemäß immer auf einen echten Kalender mit Kalendarium und astronomisch-astrologischen Daten hin.

2. die Länderrubrizierung. Dabei wurden Nachrichten jeweils nach ihrer geographischen Herkunft unter Länderüberschriften zusammengestellt: „Aus Italien.“; „Von Teutschland.“; „Savoyen und Schweitz.“ Es ist noch unklar, ob diese Einteilung zuerst in Zeitungen oder in Extrakten als durchgehendes Prinzip befolgt wurde. In den Meßrelationen herrschte sie seit etwa 1660 vor, und auch Zeitungsextrakt-Redakteure wandten dieses Ordnungssystem vielfach an. Es prägte zum Beispiel einen der ersten „echten“ Zeitungsextrakte, das Jahrbuch „Zodiacus Mercurialis“ aus den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts¹³, im 18. Jahrhundert einen langlebigen Zeitungsextrakt wie die „Wöchentliche(n) Relationen“ aus Halle¹⁴. Daß es sich grundsätzlich bewährte, erkennt man daran, daß es sich noch in Zeitungen des 19. Jahrhunderts findet.

3. die Sachrubrizierung. Dabei wurden die Meldungen nach einem im Voraus festgelegten, aber meist je nach Nachrichtenaufkommen auch flexiblen Schema von Sachbegriffen geordnet. Zwei Beispiele für ausgefeilte Sachrubrizierungs-Systeme bieten die Regensburger Periodika „Kurtzgefaßte Historische Nachrichten“¹⁵ und „Cabinet-Courier“¹⁶.

¹² Zur Verwendung dieser Titel für Schreibkalender vgl. Tersch, Harald: Schreibkalender und Schreibkultur. Zur Rezeptionsgeschichte eines frühen Massenmediums (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 3), Graz-Feldkirch (2008), 22.

¹³ Nr. 22.

¹⁴ Nr. 47.

¹⁵ Nr. 67.

Typischerweise kamen bei einer Sachrubrizierung die drei Großrubriken vor, die noch heute – bei etwas anderem inhaltlichem Zuschnitt – den Aufbau der Zeitungen bestimmen, nämlich Politik, Kultur und „Vermischtes“. Das politische Ressort teilte sich im 18. Jahrhundert oft in zwei Rubriken, eine, die „Kriegs- und Friedenssachen.“ oder ähnlich betitelt wurde, und eine zweite für die nichtkriegerischen und innenpolitischen Meldungen, für deren Titel es keine feststehende Konvention gab. Die „gelehrten Sachen.“ waren dem heutigen Kulturressort verwandt, setzten inhaltlich aber andere Schwerpunkte. „Gelehrte Nachrichten.“ in Periodika der Frühen Neuzeit führten hauptsächlich Werke und Ereignisse der Schriftkultur auf, etwa Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt, Nachrufe auf Gelehrte, vereinzelt Gründungen höherer Schulen. Rezensionen kamen kaum vor, kritische Bemerkungen zu Theater- und Musikaufführungen vor 1790 überhaupt nicht. In die Rubrik „Vermischte Nachrichten.“ (oft auch „Miscellan-Historie“ genannt) fiel damals wie heute alles, was „Interesse“ beanspruchen, aber keiner der anderen Rubriken zugeordnet werden konnte: „sensationelle“ Vorkommnisse und Leistungen, Katastrophen und Unglücksfälle, spektakuläre Naturereignisse, Mehrlingsgeburten, Langlebigkeit („Hohes Alter.“) und ähnliches. Technische Erfindungen, naturwissenschaftliche Messungen (auch Wetteraufzeichnungen) und Hinweise auf medizinische Behandlungsweisen und ihren Erfolg finden sich, wenn überhaupt, dann in dieser Rubrik, weil sie nicht zu den schriftkulturellen „gelehrten Nachrichten“ zählten.

Fast alle Zeitungsextrakte widmeten sich neben der Auswahl und Ordnung der Nachrichten auch ihrer Erklärung und Erläuterung. Das wurde deshalb benötigt und geschätzt, weil die Sprache vieler Zeitungen – geschriebener wie gedruckter – hochspezialisiert und standardisiert war. Juristen und andere politisch tätige Menschen – das Lesepublikum, das im 17. und 18. Jahrhundert schon traditionell Zeitungen las – konnten die Zeitungen mit ihrem berufsspezifischen Wortschatz vermutlich trotzdem mühelos verstehen und waren auch in der Lage, die Meldungen einzuordnen und damit in ihrer Bedeutung zu bewerten. Sobald sich aber andere Leser, die nicht entsprechend vorgebildet waren, für die Zeitungen interessierten, brauchten sie für die Lektüre Verständnishilfen, zum Beispiel Worterklärungen, Erläuterungen von Zusammenhängen oder Hintergründen. Die Zeitungsextrakte entsprachen dieser Nachfrage dadurch, daß sie Worterklärungen und Hintergrundinformationen „unauffällig“, aber auf eine für „gelehrte“ Texte selbstverständliche Art präsentierten, nämlich in Fußnoten. Dort konnte sie der interessierte Leser gegebenenfalls zur Kenntnis nehmen,

¹⁶ Nr. 81.

ohne ein Lexikon aufschlagen oder sogar erst kaufen zu müssen. Auffälligeren Formen der Didaxe, wie sie von einigen Extraktredakteuren ausprobiert wurden – längere erläuternde Artikel etwa – stießen bei den Lesern auf weniger Sympathie; die entsprechenden Extrakte blieben meist kurzlebig. Beliebter waren dagegen offensichtlich „Erläuterungen“ in Form von Bildern und Karten, etwa Darstellungen einer Schlachtordnung, einer Himmelserscheinung oder eines ethnographischen Details. Portraits von Personen der Zeitgeschichte dienten oft als Frontispiz einer Zeitungsextrakt-Nummer. In redaktionellen Aussagen wie Vorreden erklärten Redakteure und Verleger nicht selten ausdrücklich, daß sie mit solchen Mitteln der Erklärung auch selbst neue Leser für die aktuellen Nachrichten gewinnen wollten, etwa Studenten, aber auch den „Mittel-Mann“, der nicht studiert hatte. 1769 erschien in Leipzig ein Zeitungsextrakt „Merkwürdige Geschichte und Denkwürdigkeiten“ für Kinder und junge Leute¹⁷. Frauen als Leserinnen wurden gelegentlich erwähnt, jedoch nicht ausdrücklich angesprochen. Kleinbürger und Bauern gehörten wahrscheinlich nur in Ausnahmefällen zum Lesepublikum der Zeitungsextrakte, da sie die städtischen Postämter oder Buchhandlungen, über die ein Zeitungsextrakt normalerweise vertrieben wurde, nur schwer erreichen konnten. Wollte ein Verleger mit seinem Periodikum in Vorstädte und Dörfer vordringen, so mußte er sich auf Boten verlassen. Das stand allerdings dem Geschäftserfolg auch nicht im Wege, wie Christian Ehrenfried Försters „Leipziger Allerley“¹⁸ ebenso zeigt wie das „Historische Tage-Buch“, dessen Redakteur Gotthilf Traugott Eckarth in Herwigsdorf bei Zittau lebte¹⁹.

Die Anstrengungen der Verleger zeigen implizit, aber deutlich, daß Zeitungsextrakte von Verlegerseite aus auch als Werbemittel verstanden wurden. Indem sie den Lesern Informationen in einer Weise darboten, wie es die Zeitungen und andere Medien derselben Zeit aus den verschiedensten Gründen nicht konnten oder nicht taten, warben Zeitungsextrakte für den Nachrichtenkonsum – nicht nur für die Lektüre des Zeitungsextrakts selbst, sondern auch für die der Zeitungen und aller anderen möglichen Nachrichtenmittel. Das gilt umso mehr, als noch die heutige Erfahrung zeigt, daß „Anfänger“ im Zeitungslesen nicht unbedingt und jedenfalls nicht für längere Zeit eine „Einstiegshilfe“ brauchen, sondern sich auch durch immer wieder-

¹⁷ Nr. 108.

¹⁸ Nr. 92. Die Zustellung ins Haus wurde angeboten im Dritten Stück vom 22. Dezember 1750, S. 48.

¹⁹ Nr. 76. Die Zustellung durch einen sog. Umträger wird erwähnt auf dem Jahrgangstitelblatt für 1761.

kehrende Lektüre selbst das „Vor“wissen aneignen können, das man zum Verständnis der Zeitungen braucht

Vielleicht die merkwürdigste Entdeckung bei der Erforschung der Zeitungsextrakte bestand darin, daß die Extrakte nicht, wie anfangs angenommen, mediengeschichtlich vor den Zeitschriften erschienen, sondern zugleich mit ihnen. Zeitungsextrakte gehören also nicht zur „Vorgeschichte des politischen Raisonnements im Alten Reich“; sie bereiteten das Raisonnement nicht vor, sondern begleiteten es, und zwar in offensichtlich bewußtem und gewolltem Kontrast zu den meinungsbetonten Zeitschriften. Solange es die funktionelle Gruppe der Zeitungsextrakte überhaupt gab, profilierten sie sich offenbar gerade nicht durch Raisonnement, sondern durch sachliche Weitergabe der verbürgten Nachrichten – abgesehen von ihrer sinnvoll erscheinenden Ordnung und Erklärung. Zeitungsextrakte hatten als funktionelle Gruppe Erfolg nicht trotz, sondern gerade wegen ihrer Sachlichkeit. Das läßt sich verstehen, wenn man sich klarmacht, daß die meisten anderen Presseprodukte der Frühen Neuzeit (mit Ausnahme vieler, aber selbstverständlich nicht aller Bücher) meinungsbetont waren, von der staatsrechtlichen „Deduktion“, die parteilich sein wollte und mußte, über Flugschrift und Flugblatt, die bis mindestens zum Siebenjährigen Krieg noch eine große Rolle in der Publizistik spielten, bis zum politischen Lied oder Gedicht. Zwar waren die Zeitungsextrakte nicht die einzigen Medien, deren Redakteure sich dem Sachlichkeitsstandard verpflichtet wußten. Für informierende Ein- und Mehrblattdrucke (die im 16. Jahrhundert „Neue Zeitungen“ geheißen hatten, die es aber auch später noch gab) galt das ebenso wie selbstverständlich für die Zeitungen. Aber gerade dadurch, daß die Zeitungsextrakte nach Aussage ihrer Verleger und Redakteure eine gegenüber den Zeitungen verbesserte Nachrichtenberichterstattung boten – eben ein Konzentrat, einen „Extrakt“ –, rechtfertigten sie ihr eigenes Bestehen. Ihre Art sachlicher Information wurde gebraucht und geschätzt. Die Sachlichkeit der Zeitungsextrakte war also ebensowenig wie bei den Zeitungen eine Notlösung unter Zensurbedingungen, sondern ein Qualitätsmerkmal journalistischen Handwerks und damit ein Vorteil auf dem schon damals reich bestückten Markt der Presseprodukte.

Zumindest die ersten drei der genannten Funktionen der Zeitungsextrakte wiederum sollten, wie aus den Vorreden und redaktionellen Äußerungen vielfach hervorgeht, ausdrücklich die Mängel kompensieren, die von Verleger- wie von Leserseite an der Berichterstattung der Zeitungen festgestellt worden waren: die Anfälligkeit der Zeitungen für unverbürgte und „falsche“ Meldungen aufgrund des Zwanges zur Aktualität; die „zusammenhanglose“ Nachrichtendarbietung und eine Sprache, die jedenfalls beim ersten Lesen nicht jedem Interessierten ohne weiteres einging. Zeitungsex-

trakte wurden bewußt als gegenüber den Zeitungen kompensatorische Medien geplant, geschrieben und gekauft, vielleicht sogar gegenüber den Zeitungen als die „besseren“ Nachrichtenorgane aufgefaßt. Aus dieser grundsätzlich kompensatorischen Funktionszuschreibung läßt es sich auch erklären, daß die ersten „echten“ Zeitungsextrakte, die alle vier Funktionen vereinten, kurz nach 1660 auftauchten, als besonders die Zusammenhänglosigkeit und Bruchstückhaftigkeit der Zeitungsberichterstattung in der „Zeitungsdebatte“²⁰ bewußt geworden waren und diskutiert wurden. Eine werbende Funktion erfüllten diese Periodika zunächst nur sozusagen implizit durch ihre bloße Existenz. Erst ab dem Beginn des 18. Jahrhunderts sprachen Verleger und Redakteure die Absicht ausdrücklich aus, durch besondere Bemühungen – die sie entsprechend herausstrichen – neue Leser, vielleicht sogar neue Leserkreise zu gewinnen.

Das Ende der Zeitungsextrakte als einer funktionellen Gruppe frühneuzeitlicher Publizistik kam ebenfalls folgerichtig gegen Ende des 18. Jahrhunderts, weil ihre Funktionen eine nach der anderen nicht mehr gebraucht wurden. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts hatten die meisten Zeitungen die hergebrachte „Stapelchronologie“ (die Anordnung der Meldungen nach dem Datum des Eingangs in der Redaktion und damit nach Korrespondenzorten) aufgegeben und waren zu einer Länder- oder Sachgliederung übergegangen, wie sie vorher außer den Zeitungsextrakten nur noch die Meßrelationen angeboten hatten. Eine besondere Gruppe von Medien zur Ordnung der Information war also neben den Zeitungen nicht mehr nötig – ob diese Veränderung sich auch auf die Meßrelationen auswirkte, ist noch nicht bekannt. Erklärungen von Worten und Zusammenhängen lieferten die Zeitungen am Ende des 18. Jahrhunderts meist ebenfalls selbst, so daß ein besonderes Organ dafür nicht mehr gebraucht wurde. Neue Leser für den Stoff der Zeitungsextrakte ließen sich zu dieser Zeit nur noch unter Schwierigkeiten oder gar nicht mehr gewinnen. Die allgemeine Lesefähigkeit stieg trotz „Leserevolution“ nur unwesentlich; Kinder und Jugendliche, für die gerade um 1800 sehr viel geschrieben und gedruckt wurde, galten doch nicht als Lesepublikum, dem gerade die Lektüre der Zeitungen oder eines Extrakts daraus zugemutet werden sollte – mit der bemerkenswerten Ausnahme der erwähnten Leipziger „Merkwürdige(n) Geschichte und Denkwürdigkeiten“. Schließlich trugen auch die Vertriebswege der meisten Zeitungsextrakte

²⁰ Gieseler, Jens: Vom Nutzen und richtigen Gebrauch der frühen Zeitungen. Zur sogenannten Pressedebatte des 17. Jahrhunderts, in: Fritz, Gerd/ Straßner, Erich (Hgg.): Die Sprache der ersten deutschen Wochenzeitungen im 17. Jahrhundert, (Medien in Forschung + Unterricht, Serie A, Bd. 41), Tübingen 1996, 262 f.

nicht dazu bei, vorstädtische und ländliche Leser zu erreichen, die allenfalls noch als neue Extraktleser hätten gewonnen werden können. Die Werbefunktion der Zeitungsextrakte kam also an ihr Ende, weil weitere Leserschichten nicht mehr erreicht werden konnten oder auch nicht erreicht werden sollten. Sogar für die elementare Aufgabe der Nachrichtenauswahl brauchte das Zeitungslese-Publikum am Ende des 18. Jahrhunderts keine eigenen Presseprodukte mehr – und zwar deshalb nicht, weil die Nachrichtenauswahl aufgrund einer neuen Lektüretechnik individualisiert werden konnte. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts setzte sich im deutschen Sprachgebiet die Lektürepraxis des „schnellen“ oder kursorischen Lesens durch²¹. Lesern wurde empfohlen, einen Text nicht „langsam“ Wort für Wort zur Kenntnis zu nehmen, wie sie es bisher aus der Schule und anderen Formen des Unterrichts gewohnt gewesen waren, sondern ihn zunächst kursorisch zu überfliegen und dabei das für sie Wichtige selbst herauszufiltern und erst danach diese individuell „wichtigen“ Teile Wort für Wort „gründlich“ zu lesen. Für die Zeitungsektüre bedeutete die Technik des „schnellen Lesens“ wahrscheinlich praktisch, daß der Leser zuerst die Überschriften oder andere Hervorhebungen aufnahm, die ihm schon bisher die Orientierung erleichtert hatten, etwa Marginalien oder gesperrt gedruckte wichtige Wörter, um sich einen groben Überblick über die Nachrichten zu verschaffen. Dabei oder danach wählte er selbst individuell aus, was er als „wichtig“ gründlich lesen wollte. Er übernahm also die Aufgabe der Nachrichtenauswahl selbst und brauchte dafür kein eigenes Organ mehr. Das Bewußtsein davon, daß die aktuelle Meldung nicht zwangsläufig die verlässliche und „wahre“ ist, war entweder zurückgegangen, oder die Leser trauten ihren Zeitungsredakteuren beträchtliches Geschick in der Recherche und Überprüfung der Nachrichten zu – vielleicht sogar zu Recht. Veränderungen im Erscheinungsbild der Zeitungen, Begrenzungen von Vertrieb und Verkehr sowie die Änderung der Lesetechnik zusammengenommen führten dazu, daß die Funktionen der Zeitungsextrakte entweder von den Zeitungen übernommen wurden oder, wie die Nachrichtenauswahl, in die Entscheidungsbefugnis des mündig gewordenen Lesers übergingen.

Zuletzt wurden, wie es scheint, die Zeitungsextrakte als funktionelle Gruppe auch deshalb unmöglich, weil der Sachlichkeitsstandard, den zu etablieren sie im 17. und 18. Jahrhundert mitgeholfen hatten, für rund ein Jahrhundert aus dem Katalog der journalistischen Qualitätsmerkmale ver-

²¹ Zum folgenden vgl. Bickenbach, Matthias: Von den Möglichkeiten einer „inneren“ Geschichte des Lesens (Communicatio. Studien zur europäischen Literatur- und Kulturgeschichte 20), Tübingen 1999, 145; 155 f.; 161 f.; 165 f.; 169.

schwand. Presseerzeugnisse, die „nur“ Nachrichten brachten und auf sprachlichen Schmuck verzichteten, galten um und nach 1800 zunehmend als „langweilig“ und uninteressant, sogar als Hinweise auf eine grundsätzliche publizistische Mangelsituation, eine unfreie, zensierte Presse. Sachlichkeit war kein Qualitätsmerkmal mehr, sondern galt im Gegenteil als publizistische Notlösung oder allenfalls schlaues Ausweichmanöver unter Zensurbedingungen. Verleger und Leser verlangten von einem Journalisten um 1800 zwar noch nicht „Gesinnungspublizistik“ wie später im 19. Jahrhundert, aber doch einen Stil, der nicht nur den berichteten Tatsachen gerecht wurde, sondern auch die Persönlichkeit des Schreibenden zum Ausdruck brachte. Auch sollte der Journalist mit seiner „Meinung“, seinen persönlichen Analysen und Wertungen, nicht zwangsläufig hinter dem Berg halten; die Vermischung von Nachricht und Meinung galt als positiver Wert journalistischer Berufsausübung – eine späte Parallele zur Entwicklung des Geniekults in der schönen Literatur und anderen Künsten. So veraltete der Sachlichkeitsstandard, den Zeitungen und Zeitungsextrakte in der meinungsbetonten Presselandschaft des 17. Jahrhunderts aufgebaut hatten. Mit dieser, wie man sagen könnte, Veränderung des publizistischen Geschmacks wurde insbesondere dem Zeitungsextrakt die Lebensgrundlage entzogen. Denn während die Sprache einer Zeitung oder Zeitschrift einheitlich geprägt sein und damit auch die Persönlichkeit des Redakteurs zum Ausdruck bringen kann – und die meisten Zeitungen um 1800 hatten nur einen einzigen Redakteur –, ist diese einheitliche Prägung nicht möglich, wenn ein Periodikum per definitionem einen Auszug aus mehreren anderen Presseerzeugnissen liefert, wie es die Zeitungsextrakte getan hatten. Zeitungsextrakte konnten der Forderung nicht entsprechen, Ausdruck einer Persönlichkeit zu sein. Deshalb gingen sie als Gruppe unter. Einzelne Zeitungsextrakte überlebten, änderten sich dann aber so, daß sie den neuen Ansprüchen gerecht werden konnten, und waren dann eben keine Zeitungsextrakte mehr, sondern Zeitungen oder Zeitschriften.

Die vorliegende Bibliographie enthält die Beschreibung von 126 Zeitungsextrakten und verwandten Periodika sowie punktuellen Veröffentlichungen. Sie werden grundsätzlich chronologisch nach dem Erscheinungsjahr der ersten Nummer aufgeführt. Existierten zu einem Periodikum Nachfolgeorgane oder Parallelveröffentlichungen, die ebenfalls Extraktcharakter hatten, so sind diese ebenfalls chronologisch nach dem entsprechenden Periodikum aufgeführt. Neben der Nummer steht unter Umständen ein Kurztitel, unter dem das Periodikum identifiziert werden kann, vor allem dann, wenn die Titel häufig wechseln oder Band- und Stücktitel stark voneinander abweichen.

Die Beschreibung richtet sich grundsätzlich nach den Kategorien, die in den bisher erschienenen Bänden der Bibliographie *Deutsche Presse* verwendet worden sind. Am Anfang steht fettgedruckt der Titel des ersten (erhaltenen bzw. eingesehenen) Stücks, danach der Jahrgangsbandtitel, falls dieser vom Stücktitel abweicht. Dabei werden auch Seitenzahlen oder Privilegienvermerke mit aufgeführt, sofern sie in den Titel integriert sind, damit der Leser sich ein Bild vom Aufbau des Titels machen kann. Darauf folgen, jeweils soweit bekannt, die wichtigsten Informationen zu Redakteuren, Druckern und Verlegern, den erhaltenen bzw. eingesehenen Bänden, der Erscheinungsweise, zu Umfang und Format der einzelnen Nummern. Dabei wird, soweit möglich, die Geschichte des Periodikums rekonstruiert. Änderungen in den Stück- und Bandtiteln werden in der Rubrik „Veränderungen“ genannt, so daß sich die Titel für jeden Erscheinungszeitraum rekonstruieren lassen. Unbedeutende und temporäre Abweichungen werden in Klammern eingefügt. Die Sprache des Extrakts wird besonders genannt, sofern sie nicht oder nicht nur Deutsch ist. Es folgen Informationen über den Preis des Einzelstücks oder des Abonnements, falls sie ermittelbar waren. Vorgänger- und Nachfolgerpublikationen werden ebenfalls genannt. Als Indiz dafür, daß ein neues Periodikum und nicht die Fortsetzung eines bereits bestehenden intendiert war, gelten

1. ein deutlicher Wechsel des Titels und
2. die Unterbrechung des Erscheinens für mindestens ein volles Jahr.

Ändert sich der Titel nicht oder nur unwesentlich, wird von Kontinuität ausgegangen, also das spätere Periodikum als Fortsetzung des früheren angesehen und beschrieben, auch bei einer nachgewiesenen längeren Unterbrechung des Erscheinens.

Als „Mutterpublikationen“ werden ggf. diejenigen Periodika oder anderen Veröffentlichungen aufgeführt, aus denen der Extrakt laut Aussage des Redakteurs exzerpierte. „Schwesterpublikationen“ können Übersetzungen oder eng mit dem Extrakt zusammenhängende Publikationen aus demselben Verlag sein.

In der Rubrik „Literatur“ sind die Werke genannt, die für die Beschreibung und bibliographische Aufnahme benutzt worden sind, auch wenn es sich um elektronische Kataloge handelt. Zusätzlich sind auch weitere Erwähnungen des Periodikums in der Literatur genannt, jedoch zwangsläufig nicht vollständig.

Standortnachweise sind alphabetisch nach den Städtenamen aufgeführt, jedoch insgesamt die Standorte von Originalen vor denen von Kopien oder Microform-Ausgaben. Die Angaben sind für den Erscheinungsort des Extrakts in jedem Fall vollständig, sonst möglichst umfassend aufgenommen worden. Die Exemplare, die persönlich eingesehen wurden und der Be-

schreibung zugrundeliegen, sind mit einem Asteriskus gekennzeichnet. Aufgeführt sind grundsätzlich alle Nummern bis 1815. Erschien ein Periodikum darüber hinaus, so sind die Bestände entweder bis zum Ende des Erscheinens vollständig angegeben, oder es ist vermerkt, bis zu welchem Jahr die Bestandsangaben vollständig sind.

Die Rubrik „Besonderheiten“ enthält gewissermaßen die Vermischten Nachrichten der bibliographischen Arbeit, Informationen etwa zu Nebenveröffentlichungen und Anhängen, besonderer Titelblattgestaltung, aber auch handschriftlichen Ergänzungen unterschiedlicher Herkunft. Alle gedruckten Widmungen aufzunehmen, hätte den Umfang der Publikation gesprengt, es sind jedoch einige besonders markante genannt. Provenienzhinweise in einzelnen Exemplaren, z. B. Exlibris oder Schenkungsvermerke, wurden dagegen aufgenommen, da sie gerade als Zufallsfunde unter Umständen der historischen oder buchwissenschaftlichen Forschung weiterführende Informationen liefern können.

Den wichtigsten und meist auch ausführlichsten Teil der Beschreibung bildet abschließend der „Kommentar“.

Vergößerter Wortabstand (Spatium), den die Drucker gelegentlich zur Abgrenzung von Sätzen oder Meldungen verwendeten, wird nicht drucktechnisch wiedergegeben, es ist aber bei der Beschreibung darauf hingewiesen.

Zitate wurden in den Beschreibungen reichlich verwendet, da sie sowohl den Stil als auch besondere Schwerpunkte der Berichterstattung deutlich werden lassen; Außergewöhnliches durfte aber dabei nicht fehlen. Die Herkunft der Zitate wird in Klammern angegeben, je nach Art der Seitenzählung mit „S.“ oder „fol.“. Vorreden und Zusätze tragen in den Periodika des 17. und 18. Jahrhunderts in der Regel keine nummerierten Seiten oder Folien, sondern werden mit Sonderzeichen wie Asteriskus oder Klammer markiert. Bei Seitenangaben in Vorreden können deshalb Bezeichnungen wie „fol.)(2 v“ vorkommen. Eckige Klammern wurden auf ein Mindestmaß reduziert und nur bei Übernahmen aus elektronischen Katalogen und Erschließungen aus Literatur angewandt sowie dann, wenn die Verwendung runder Klammern in Zitaten zu Mißverständnissen hätte führen können.

Wie bei einem grundlegenden Forschungsprojekt nicht anders zu erwarten, bleibt der hier vorliegende Katalog in vieler Hinsicht unvollständig. Einige Beschreibungen zeigen, daß noch nicht alle Zeitungsextrakte aufgefunden worden sind, die von den Zeitgenossen als solche aufgefaßt wurden; von anderen Extrakten sind nur wenige Nummern noch erhalten. Mindestens ein Unikat ist beim Brand der Bibliothek in Weimar 2004 zerstört worden; einige der sogenannten AB-Signaturen der ULB Halle wurden in der Zeit des

Forschungsprojekts restituiert. Zwar ist es bei den meisten Zeitungsextrakten gelungen, alle erschienenen und erhaltenen Bände auch tatsächlich durchzusehen und zu beschreiben, Vollständigkeit im vollkommenen Sinne hätte aber den Zeitrahmen jedes Projekts gesprengt, erst recht die vollständige Rekonstruktion vieler Verlags- und Betriebsgeschichten. Was sich auffinden ließ, ist aufgenommen worden, wo möglich, auch unter Einbeziehung archivalischer Quellen. Insgesamt flossen die Informationen so reichlich, daß der Verlag sich entschlossen hat, die Ergebnisse in zwei selbständigen Veröffentlichungen vorzulegen. Als erste ist im Jahre 2009 eine monographische Darstellung der Geschichte und Funktion der Zeitungsextrakte erschienen²², ergänzt um eine Liste der Periodika mit Kurztiteln und den wichtigsten bio- und bibliographischen Daten sowie einem Abbildungsteil. Als zweite Veröffentlichung folgt nun das vorliegende Werk, das die ausführliche Beschreibung aller Periodika einschließlich der vollständigen bibliographischen Dokumentation enthält. Die Numerierung der Titel in der Bibliographie entspricht der in der Kurztitelliste der Monographie, so daß beide Publikationen nebeneinander, aber auch unabhängig voneinander benutzt werden können. Die Register richten sich in beiden Veröffentlichungen nach dem für die Pressebibliographien etablierten Standard.

Ausdrücklich sei den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren gedankt, ohne deren Unterstützung und förderndes Interesse dieses Buch seinen Grad an Vollständigkeit nicht hätte erreichen können. Die Namen derer, denen es besondere Hinweise auf Periodika oder Standorte verdankt, stehen bei den entsprechenden Beschreibungen. Dank gebührt auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Förderung eines Projekts, dessen Ergebnisse sich zu Beginn so gut wie gar nicht abschätzen ließen. Eine nicht als Gattung faßbare, aber typische Gruppe von Periodika der Frühen Neuzeit wäre unbekannt geblieben ohne solchen Wagemut.

²² Zeitungsextrakte. Aufgaben und Geschichte einer funktionellen Gruppe frühneuzeitlicher Publizistik (Presse und Geschichte, Neue Beiträge 46), Bremen 2009.